

Siemens

Mega-Order wird aufgestockt

Der größte Auftrag der Siemens-Geschichte dürfte vermutlich noch erweitert werden. Das ergaben Gespräche, die Konzernchef Joe Kaeser am vergangenen Wochenende mit Ägyptens Präsident Abdel Fattah el-Sisi führte. Bereits im Juni war vereinbart worden, dass der Technologiekonzern dem Land bis 2017 drei hocheffiziente Gaskraftwerke nebst Turbinen und Windparks im Wert von acht Milliarden Euro liefert. Der Betrag könnte sich nun um mehrere Hundert Millionen Euro erhöhen. Nach den neuesten Plänen, die Kaeser mit dem ägypti-



Gasturbinenproduktion bei Siemens in Berlin

schen Präsidenten am Sonntag besprochen hat, soll Siemens der Regierung auch helfen, die Zeit bis zur Fertigstellung der Energieerzeugungsanlagen zu überbrücken und 800 Megawatt

an zusätzlicher Stromerzeugungskapazität bereitzustellen. Um die starke Nachfrage vor allem in den großen Städten zu decken, welche die vielen Klimaanlagen insbesondere im Hochsommer

verursachen, sollen Siemens-Ingenieure bereits im kommenden Jahr mehrere Kraftwerke technologisch aufrüsten und so deren Leistung erhöhen. Dabei wollen die Energieexperten ein Verfahren anwenden, das den Ansaugluftstrom des Kompressors mittels kleinster Wassertropfen herunterkühlt. Außerdem haben Kaeser und seine Delegation vorgeschlagen, den Ägyptern flexibel einsetzbare dezentrale Turbinen mit angeschlossenem Generator zu liefern, um die Bedarfsspitzen abzudecken. Gehen die bestellten Großkraftwerke ab 2017 ans Netz, haben die Münchner zudem gute Chancen, weitere Aufträge zur Verteilung des Stroms zu erhalten. *did*

Kommentar

Heimatlose Bank

Der neue Deutsche-Bank-Chef bricht mit der Vergangenheit. Wo er hinwill, bleibt unklar.

Eines vorweg: John Cryan ist nicht der Messias, auch wenn er die gleichen Initialen hat. Er kann nicht übers Wasser gehen, er kann noch nicht einmal die Deutsche Bank neu erfinden. Das hat der neue Chef bei seinem ersten öffentlichen Auftritt am Donnerstag eingestanden: „Wir sind, was wir sind, das können wir nicht ändern.“

Cryans Realismus tut der Bank gut, deren Markenzeichen bislang eher Arroganz und Selbstüberschätzung waren. Das Problem ist nur, dass auch nach Cryans Auftritt nicht klar ist, was die Deutsche Bank eigentlich ist. Und sein will. Auf diese Frage hat auch Cryan noch keine überzeugende Antwort gegeben.

Die gute Nachricht ist: Cryan lässt Luft aus der Deutschen Bank. Jetzt wird sichtbar, wie sehr der Konzern über seine Verhältnisse gelebt hat, um in der Weltliga der Investmentbanken mitspielen zu können. Unter Cryans Vorgängern Josef Ackermann sowie Anshu Jain und Jürgen Fitschen hat die Bank kurzfristigen Erfolg mit langfristigen Problemen erkaufte. Sie zahlte zu hohe Boni, investierte zu wenig in die Technologie und ließ die Kontrolle über ihre Geschäfte schleifen.

Dass die Bank mittlerweile zwölf Milliarden Euro für Rechtsstreitigkeiten verkräften musste; dass sie Dutzende verschiedene und veraltete IT-Systeme betreibt; dass sie höhere Kosten und einen schwächeren Aktienkurs als fast jeder andere Wettbewerber hat – all das sind die Folgen einer Geschäftspolitik, wie man sie eher von griechischen Regierungen kennt.

Damit will Cryan brechen. Große Teile der Führungsriege, die für die Skandale der Vergangenheit verantwortlich sind, mussten gehen. Cryan hat ineffiziente Strukturen zerschlagen und alte Seilschaften gesprengt. Die Verantwortung für jeden einzelnen Geschäftsbereich ist künftig im Vorstand verankert und nicht in Subkomitees zerstreut. Die aufgeblähte Bilanz will Cryan schrumpfen, viele riskante Geschäfte unterlassen

und sich von zweifelhaften Kunden trennen. Der neue Mann mutet Mitarbeitern und Aktionären damit eine Menge zu, mehr als 9000 Stellen fallen weg, die Dividende soll für zwei Jahre gestrichen werden.

Was die Deutsche Bank hinter sich lassen soll, hat Cryan deutlich gemacht. Aber wo will er mit ihr hin?

Darauf hat Cryan bisher keine überzeugende Antwort. Zurück zu den deutschen Wurzeln wolle man und den Kunden wieder in den Mittelpunkt stellen.

Aber wie deutsch ist die Deutsche Bank noch? Und wie deutsch sollte sie überhaupt sein? Cryan erklärt, mit Christian Sewing habe man den richtigen Mann, um die deutschen Wurzeln zu stärken. Aber Sewing führt das Privatkundengeschäft, das in der Strategie der Bank nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Was für die Deutsche Bank wirklich zählt, sind die Geschäfte mit Unternehmen und im Investmentbanking. Darum kümmert sich der Brite Jeff Urwin von New York aus. Führende Manager, die die Bedürfnisse und Eigenheiten deutscher Unternehmen verstehen und damit groß geworden sind, gibt es in der Bank kaum noch.

Dabei braucht die deutsche Wirtschaft eine starke Firmenkundenbank, die etwas von Kapitalmärkten versteht und sie global begleitet. Die Deutsche Bank könnte das leisten, sie könnte dieses Geschäftsmodell auch für ganz Europa anbieten. Und als zweites Standbein ein modernisiertes Privatkundengeschäft betreiben.

Vielleicht ist das sogar das Ziel, das Cryan vor Augen hat. Klar erkennbar ist es indes noch nicht. Vielleicht hofft Cryan, durch die Roskur Kräfte freizusetzen für den Bau einer zukunftsfähigen Bank. Dafür aber muss er den Mitarbeitern ein Ziel vermitteln. Sonst ist das bisschen Aufbruchstimmung, das derzeit durch die Türme weht, schnell wieder dahin.

Martin Hesse